

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 10

Artikel: Ueber Menschenwürde
Autor: [.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 6ten Merz, 1790.

N^{ro}. 10.

Ueber Menschenwürde.

Knowv then thyself, presume not god to scon.
The proper study of Mankind is Man. *Pope.*

Erkenn dich selbst, verlang nicht Gott zu messen,
Der Menschheit rechtes Studium ist der Mensch.

Achtung gegen sich Selbst war von jeher eine reichhaltige Quelle schöner und erhabner Gesinnungen, sie verwahrt uns gegen alle Niederträchtigkeiten, die unsern Stand entehren wurden. Wer sich selbst nicht schätzt, verdient auch von andern nicht geschätzt zu werden. Wir müssen daher dies edle Gefühl bey uns zu unterhalten suchen, um das Bestreben nach Ehre und Ruhm darnach einzurichten. Nach schön vollendeter That von Edelgesinnten des Beyfalls Stimme zu hören, dies ist alles, was der Sterbliche hienieden wünschen kann; dies ist wahre Ehre, die nicht auf leeren Vorzügen, sondern auf innerm Werth beruht.

Die Würde des Menschen begreift sehr vieles in sich, alle Eigenschaften, Anlagen, und Kräfte des Körpers sowohl als des Geists, alle Uebungen, Geschicklichkeiten, Rechte und Ansprüche, kurz alles, wodurch

er sich von den übrigen Erdgeschöpfen unterscheidet. Es ist eine sehr wichtige und heilsame Beschäftigung, ernsthaft zu bedenken, was es auf sich habe, ein Mensch zu seyn. Wir sollten mit dem Säng'er Sions oft bey uns selbst die Frage wiederholen: Herr, was ist der Mensch, daß du ihn so hoch achtest? —

Gott, überselig im stillen Schoße seiner Selbstheit, bedurfte nicht des Seraphs Lied, nicht des Geschöpfes Dank, er war sich selbst genug; und doch wolte er voll Huld und Liebe Mitgenossen seiner Seligkeit haben. Er hauchte in die Tiefe und rief Wesen aus dem Nichts hervor, die von seiner Größe die thätigsten Zeugnisse geben. Er schuf das Licht, bereitete den Himmel aus wie einen Teppich, und füllte ihn mit Welten. Unter dieser unendlichen Menge bildete seine eigne Hand das vorzüglichste Geschöpf, den Menschen; sein Körper, das Meisterstück der ganzen Natur, bekam einen Funken der Gottheit, und mit ihm das Hauptmittel zur Verherrlichung Gottes. Er gab diesem Menschen Vernunft, Willen und Freyheit. Durch die Vernunft erhebt sich der Mensch über alle Geschöpfe der Erde, und wird ein Verwandter höherer Geister und selbst des Allerhöchsten; durch diese Kraft unterscheidet er sich von allem, was ihn umgiebt, und schwingt sich über das Sichtbare bis zur Gottheit empor. Durch die Gabe der Freyheit wird er Selbstherr; er überlegt, wählt, handelt aus Absicht, ändert seinen Sinn, und wird zum Theil eigener Urheber seines Glückes oder Unglückes. — Was kann der Mensch nicht alles ausrichten, wenn er seine

Kräften zweckmäßig gebrauchen will? er kann Schöpfer werden der Seligkeit für sich und andere. Er ist Gottes Bildniß in eine grobe Erdgestalt verschatteter. Verstand, Güte, Allmacht machen das Wesen Gottes aus; und dieses ganze Wesen spiegelt sich in jedem Menschen, wie die unschaubare Sonne im trüben Wassertropfen. Der Mensch denkt, will, und wirkt, und dies alles durch die bloße Kraft seines Geists.

Welch eine Wunderkraft besitzt nicht die Menschenseele! Sie ist ein Abgrund, eine unsichtbare Quelle von tausend großen und unbegreiflichen Wirkungen; sie ist ein verborgener Engel im Menschengewande. Ohne sie wäre uns der ganze Schauplatz der Schöpfung ungenießbar; sie schärft den Blick, der alles aufsammt, sie belebt das Herz, das es alles um sich her fühlt und inniget. Der Mensch ist ein Geweb von irdischen und überirdischen Kräften; in seinem ganzen Erdeleben bleibt sein Hauptzweck immer unerreicht; er ist niemals da, wo er ist, lebt und genießt nur inner in Gedanken und im Bilde; im tiefsten Thale des Kummers blickt er über die Welt hinaus; sein Leben endet sich nicht am Fuße des Grabes; es fängt erst recht an nach dem Austritt aus dieser Sichtbarkeit, und dauert ewig; denn der Herr hat Unsterblichkeit in der Menschenseele gelegt, er ist Gottes Ebenbild. — Seht seine aufgerichtete, schöne, erhabne Gestalt! spricht nicht die Gottheit vom Menschenantlitz in tausend Sprachen herunter? Offenbart sie sich nicht in tausend Winken, Regungen und Trieben? Schon sein geöffneter Aug ist ein Zauberspie-

gel von Himmel und Erde. Seht wie im Mann hier
 Ernst, heitere Weisheit, edle, wirksame Stärke,
 Aufrichtigkeit und Wahrheit glänzt, und dort im
 Weibe das ganze Zauberwesen von sanften Empfin-
 dungen, Liebe und Güte, Scham und Unschuld,
 wie in einen Stralenkranz verwebt, der ihre Stirne
 schmückt. In allem, was der Mensch denkt und thut,
 leuchtet Schöpfersgabe, überall Nachahmung der Gott-
 heit. Immer handelt er mit Plan und Absicht; aus
 dem Vergangnen erfindt er die Zukunft; er verbessert
 und verschönert nach seinem Gutgedünken die Werke
 der Natur. Er umschafft den Stein nach seiner Idee,
 und das Gebild steht da. Mit schöpferischem Pinsel
 wirft er seine Gedanken auf die Leinwand, und das
 Gemälde hat Kraft und Leben. Er blickt auf an den
 gewölbten Sternenhimmel, und mißt die Bahn frem-
 der Welten. Denken, erfinden, bilden und herrschen
 ist sein Geschäft. Wo ist ein Thier, sagt Buffon,
 das sein Geschlecht, das alle Geschlechter bezwang,
 nicht ihren, sondern seinen Willen zu thun? Der
 Mensch allein unterwarf sich alles, die todte und le-
 bendige Natur. Das stolze Pferd, den knochenfesten
 Ochs leitet er mit seiner Hand. Er trozt der tobenden
 See auf einem zerbrechlichen Holz, durchsegelt
 die Lüfte, und trägt den Donner in seiner Tasche.
 Wirken, walten und herrschen ist sein Vorzugsrecht.
 Schon hierin liegt ein sichtbarer Aufschluß seiner Be-
 stimmung. Freylich ist alle menschliche Arbeit und
 Mühseligkeit am Ende nichts! wenns köstlich gewe-
 sen, so wars nur Arbeit und Mühe. Aber eben

durch Streben, durch Mühe und Arbeit ward's köstlich. Laufen ist zum Theil schon Zweck; sich erwärmen, näher kommen, seine Kräfte entwickeln, fester werden, ist schon viel gethan für jenes große Ziel, das uns hinter der Laufbahn so deutlich entgegen glänzt.

Und dann alles Tugendgefühl im Menschen, welches ein Stral der höchsten Gottheit ist es! — Die innige Empfindung von Ordnung und Rechtschaffenheit, wonach unsere ganze Natur gebaut ist, läßt sich nicht verletzen, ohne daß wir uns selbst und alles umher verwirren und zerstören. Der Austritt aus den Gränzen der Vernunft, aus dem Kreise des Guten verumstaltet den Menschen, er wird statt Gottesbild, Thor, Thier und Teufel. Hingegen schaft und nährt er seine eigne Seligkeit, verbreitet sie auch über seine Mitgeschöpfe, so bald er sich den reinen Empfindungen der Natur überläßt, nie der Lockstimme bloßer Sinnlichkeit folgt, sondern überall nach dem Vernunftlicht handelt und wandelt. Wie süß sind nicht die edeln Triebe, wodurch sich Geschlechter in einander verschlingen, wodurch Vater und Mutter, Kind und Freund, Brüder und Mitbrüder eins werden? Nur der Einklang richtiger Empfindungen, nur die Uebereinstimmungen all unsrer Handlungen mit den Vernunft und Religionsgesetzen, nur dies ist die ungetrübte Quelle wahrer Zufriedenheit und unzerstörbarer Herzensruhe. Gerechtigkeit, Wahrheit, Erbarmen, Milde, Liebe, und Gegenliebe sind die einzigen Bande, so das Menschengeschlecht unauslösllich verknüpfen können. — Gottheit! wie kräftig und freundlich hast du dich im Menschen geoffenbaret!

Nun siehe ! Mensch , da stehst du , der Gottheit Ebenbild ! betrachte dein Glück , deine Gestalt , deine Kräfte , deine große Bestimmung ! hienieden gehst du aus an deine Arbeit , an dein Ackerwerk bis an den Abend , du sinnest , waltest , nährest dich , — das Aug der Gottheit bleibt auf dir ruhen. Handle inier recht und gut , dann hast du Ehre ; dann fühlest du der Menschheit wahre Würde. Bald ist es vollendet das Tagwerk hienieden , Engel freuen sich deiner , und erwarten dich mit offenen Armen in den Wohnungen des Lichts.

O Mensch , der Erden Herr , zerfließ
In Harmonien ganz !
Dich hat Gott mehr als alles sonst beglückt ,
Er gab dir einen Geist ,
Der durch den Bau des Alles dringt ,
Der aufwärts steigt zu Gott ,
Und Seligkeiten trinkt im unbegrenzten Maas.

Nachrichten.

Zu verlehnen , einen vier schiltgroßen wohl unterhaltenen Garten , nebst einem saubern Gartenhäuslein und schönen Spalierbäumen , nahe an der Capuzinergaß gelegen , das weitere davon im Berichtshause zu erfragen.

Dem ehrenden Publikum offeriret man in billichst möglichem Preis per Etr. und Pfundweis eine ziemliche Parthie extra schöner und sauberer Pfundsbleesamen zu verkaufen ; ist sich bey dem Eigenthümer Schulschafner Keiser in Länzig anzumelden , welcher sich um geneigten Zuspruch empfehlet.